

LEBENSVERÄNDERNDE **MINIGRUPPEN**

KLEIN & STARK

NEIL COLE

© 1999 Neil Cole

Titel des amerikanischen Originals: Cultivating a Life for God.
Multiplying Disciples Through Life Transformation Groups

© der erweiterten deutschen Ausgabe 2015

Movement Verlag

Inhaber: David Schäfer, Katendeich 58, 21035 Hamburg

www.movement-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Annette Schalk,

Nutzung mit Genehmigung von CoachNet Deutschland.

Satz & Umschlaggestaltung:

chalvi // WERBEAGENTUR GbR

www.chalvi.de

Umschlagfoto: Depositphotos

Gedruckt in Deutschland.

Bestellnr. 2015001

ISBN 978-3-944533-02-5

Erhältlich beim Verlag: www.movement-verlag.de

Für dieses Buch sind Mengenpreise erhältlich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Wenn nicht anders angegeben, werden Bibelstellen zitiert nach:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Mit NLB gekennzeichnete Verse stammen aus:

Neues Leben. Die Bibel, © 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Dieses Buch ist den Pionieren gewidmet, die bereit sind, neue Wege für das Evangelium zu bahnen und Menschen in die Nachfolge Jesu führen und zu multiplizieren, um eine Gemeinde aus der Ernte für die Ernte aufzubauen. Ihr seid die wahren Helden unserer Generation. Möge Gott eure Zahl multiplizieren!

Neil Cole

DANK

Ich möchte all denen danken, die mich auf meinem Weg in der Nachfolge Jesu begleitet haben: Kenny Peterson, David Sincock, Doug Bukowski, Pam und Steve Strunk, Dan Koning, Ken Allen, Don Burghardt, Dennis Muoio, Chuck Conway, Joe Ayer, Kevin Fairchild, Mike Bivens, Chris Wright und Kelley Kindall. Ihr alle habt mir dabei geholfen, eine engere Beziehung zu Gott zu leben und habt euch von ihm dazu gebrauchen lassen, mir das beizubringen, was sich in diesem Buch findet. Ihr seid meine Freude und meine Krone. Seid meiner Liebe versichert!

Bob Logan, Phil Helfer und Chris Suitt haben mir enorme Hilfe beim strategischen Nachdenken geleistet. Ihr Einfluss spiegelt sich auf vielen Seiten dieses Buches und ebenso in meinem Leben wider.

Einige meiner Freunde auf der ganzen Welt, die mich ermutigt und die Übertragbarkeit dieses Konzeptes in anderen Kulturen getestet haben, verdienen Anerkennung für ihren Beitrag: Steve Addison in Australien, Paul Klawitter und Florent Varak in Frankreich, Tim Berends in Kanada, Paul Kaak und Ed Waken in den Vereinigten Staaten sowie Dave Guiles in Argentinien haben mir dabei geholfen, mein Denken zu verfeinern und die tiefe Einfachheit dieser Prinzipien zu testen.

Schließlich möchte ich noch meiner Frau und besten Freundin der Welt, Dana, für ihre immer praktische veranlagte Weisheit danken. Die Tatsache, dass du mich so gut kennst, Dana, und immer noch an mich glaubst, ist für mich eine ständige Quelle der Unterstützung. Danke.

INHALT

Dank	4
Inhalt.....	5
Vorwort zur deutschen erweiterten Neuauflage	6
Vorwärts - Bob Logan.....	8
Kapitel 1: Eine Lektion in Lebensrettung	10
Kapitel 2: Die Notwendigkeit lebensverändernder Kraft.....	22
Kapitel 3: Prinzipien für die Weitergabe des Staffelholzes	42
Kapitel 4: Kandidaten für das Reich Gottes - Wo fangen wir an?	57
Kapitel 5: Grundelemente der Lebensveränderung	64
Kapitel 6: Der beste Kontext für Lebensveränderung.....	70
Kapitel 7: Lebendige Beispiele - Unsere eigene Geschichte	76
Kapitel 8: Das Konzept lebensverändernder Minigruppen	87
Kapitel 9: Die Vorteile von Minigruppen	97
Kapitel 10: Häufig genannte Einwände gegen Minigruppen	128
Kapitel 11: Häufig gestellte Fragen zu Minigruppen	138
Kapitel 12: Umgang mit unproduktiven Gruppen.....	145
Kapitel 13: Zum Schluss: Gemeinde nach den Vorstellungen Jesu ...	150
Zum Schluss.....	159
Beispiele für Verbindlichkeitsfragen	161
Fragen zur Verbindlichkeit	172
Strategisches Fürbittegebet.....	173
Rückfragen an Neil Cole	174

VORWORT

zur deutschen erweiterten Neuauflage

„Liebe Gott, liebe deinen Nächsten und mach zu Jüngern“ - diese drei Gebote fassen das Liebesgebot Jesu (Matthäus 22) und seinen Missionsbefehl (Matthäus 28) kurz und knapp zusammen.

Neil Cole zeigt in diesem Buch, wie diese drei entscheidenden Bereiche auch in der kleinsten gemeindlichen Zelle (dort, wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen kommen) gestärkt werden können.

Er beantwortet damit zum einen wichtige Fragen im persönlichen Glaubensleben:

Was hilft mir, nah an Gott dran zu bleiben? Was hilft mir, andere zu lieben und zu ermutigen? Und was hilft mir, auch die im Blick zu haben, die Jesus noch nicht kennen? Was kann ich tun, damit diese Jesus kennenlernen?

Damit beantwortet Neil Cole aber auch eine entscheidende Frage in Bewegungen:

Wie bleiben einzelne Jünger so verwurzelt in Jesus, dass sie ihm ähnlicher werden und das Gelernte und Erlebte an andere weitersagen?

In dieser erweiterten Neuauflage findet sich gegenüber der Auflage, die unter dem Titel „Klein und stark“ erschien, ein Extrakapitel mit einem Interview mit Neil Cole.

In den vergangenen 10 Jahren, in denen ich selbst Erfahrungen mit Minigruppen gemacht habe, hörte ich im Austausch mit anderen öfter einmal Bedenken bezüglich des Minigruppenansatzes und den Verbindlichkeitsfragen am Ende des Buches: Sie könnten zur Gesetzlichkeit führen. Da ich Neils Herzensanliegen kenne, habe ich extra für diese Neuauflage ein Interview mit ihm zu diesem Thema geführt.

Ich bin zuversichtlich, dass damit klar wird, welches Ziel der Autor mit Minigruppen im Sinn hat.

Ebenso findet sich im Anhang ein neues Set Verbindlichkeitsfragen, die noch stärker den Fokus auf die Beziehung zu Jesus legen, aus der wir dann von Jesus verändert unser Leben gestalten.

Mit Segenswünschen aus Hamburg

David Schäfer

Verlagsleiter Movement Verlag

VORWÄRTS

Das Buch, das Sie gerade in Händen halten, kann Ihr Leben (und Ihren Dienst) revolutionieren! Es stellt einen biblischen Prozess für Jüngerschaft vor, der zu einem gottgefälligen Charakter, erfolgreicher Evangelisation und Multiplikation führt. Sie finden in diesem Buch nicht nur bloße Theorie; die Prinzipien wurden vielmehr effektiv im Dienst erprobt. Mir gefällt dieses Konzept der lebensverändernden Minigruppen, weil es:

1. Sich darauf konzentriert, Menschen in die Nachfolge zu führen und zu multiplizieren. Viel zu viele Christen, selbst Pastoren, verlieren den Auftrag aus dem Blick, den Jesus seinen Jüngern kurz vor seiner Himmelfahrt gab. Christen, die ihr Leben auf liebevollen Gehorsam gegenüber Christus ausrichten, werden nicht nur selbst zu besseren Jüngern, sondern führen auch andere in die Nachfolge, die sich wiederum reproduzieren.
2. Ein ausgewogenes Verhältnis von Sein, Wissen und Tun herstellt. Christen, die dem Wort Gottes erlauben, ihr Leben zu durchdringen und auszufüllen, erweitern ihr Wissen über Gott und die Bibel. Sündenbekenntnis fördert die persönliche Heiligung und die Entwicklung eines christusähnlichen Charakters. Und während sich das Leben eines Nachfolgers Jesu verändert, erreicht er Menschen, die die verändernde Kraft Christi noch nicht erlebt haben.
3. Flexibel und anpassungsfähig ist. Da das Konzept der lebensverändernden Minigruppen auf grundlegenden biblischen Prinzipien basiert, kann es sehr leicht auf jeden beliebigen kulturellen Kontext übertragen werden.
4. Reproduzierbar ist. Für die Umsetzung lebensverändernder Minigruppen ist kein langes Training erforderlich. Das Konzept ist so einfach und leicht übertragbar, dass selbst neu zum Glau-

ben gekommene Menschen andere damit zu Jüngern machen und multiplizieren können.

Ich kenne den Dienst von Neil seit vielen Jahren. Er ist ein integrierter Mann, der eine Leidenschaft dafür hat, Leiter aus der Ernte auszubilden. Er konzentriert sich darauf, Menschen für Christus zu gewinnen, investiert aber ebenso viel Hingabe in ihr geistliches Wachstum und rüstet sie aus, damit sie ihr volles Potenzial realisieren können. Neil integriert biblische und theologische Überlegungen in einen fruchtbaren und sich ausweitenden Dienst, der Gott Ehre gibt.

Egal wo Sie in der Ernte und in der Gemeinde arbeiten, Sie werden praktische Hilfen für die Umsetzung und Reproduzierung eines Konzeptes kennenlernen, durch das Menschen zu Jüngern werden. Mögen Sie dieses Buch dazu verwenden, um das Reich Gottes einen bedeutenden Schritt voran zu bringen.

Bob Logan
CoachNet International

KAPITEL 1

Eine Lektion in Lebensrettung - Erinnern Sie sich an den Auftrag Jesu

Jesus war ein beschäftigter Mann. Seine To-do-Liste war umfangreich. In Matthäus 9,35 wird beschrieben, wie geschäftig sein Leben war. Es heißt dort: „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden.“

Trotz seines volles Terminkalenders verlor Jesus nie seinen vorrangigen Auftrag aus dem Blick - „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Mitten in seiner Geschäftigkeit nahm er sich Zeit für die Menschen um sich herum. Weiter im Text heißt es:

„Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt 9,36)

Wenn ich viel zu tun habe, neige ich dazu, den wichtigsten Grund dafür zu vergessen, warum ich hier bin: Ich verliere meinen vorrangigen Auftrag aus dem Blick - mich für mehr und bessere Jünger einzusetzen (Mt 28,18-20)! Aber anders als bei Jesus nimmt mein Mitleid für die verlorenen Menschen ab, je mehr ich zu tun habe. Für mich werden Menschenmengen schnell zu einem Stolperstein, der meiner Effektivität im Weg steht, statt zu einem Ansporn, effektiv zu arbeiten. Starker Verkehr auf der Autobahn löst bei mir Frust statt Mitleid aus. Das Durcheinander auf einem überfüllten Parkplatz verschafft mir Kopfschmerzen statt ein Herz, das vor Mitleid Schmerz empfindet. Eine lange Warteschlange ist für mich ein Hindernis statt eine Gelegenheit.

Mitleid ist heutzutage keine weit verbreitete Tugend. Man kann sich zwar kaum vorstellen, wie wir von verlorenen und verzweifelten Seelen umgeben sein können, ohne uns um sie zu kümmern, aber es ist

so. Vielleicht liegt das daran, dass wir täglich mit so viel Gewalt und Tod im Fernsehen konfrontiert werden, dass wir so verhärtet gegenüber verletzten und leidenden Menschen sind. Vielleicht erfassen wir die Realität ihres Leidens nicht. Vielleicht rechtfertigen wir unsere Tatenlosigkeit, indem wir uns nicht für die Nöte verlorener Menschen verantwortlich fühlen. Vielleicht überlassen wir es begabteren, besser ausgebildeten, professionelleren oder eben mitleidigeren Menschen.

Chuck Swindoll erzählt die Geschichte eines tatsächlichen Falles, der sich Ende der zwanziger Jahre in Massachusetts zugetragen hat:

„Es ging um einen Mann, der an einem Pier entlang ging, als er plötzlich über ein Tau stolperte und in das kalte, tiefe Wasser des Ozeans fiel. Er kam wieder an die Oberfläche, spuckte Wasser und schrie um Hilfe, dann sank er wieder unter die Oberfläche. Aus irgendeinem Grund konnte er nicht schwimmen oder sich über Wasser halten. Seine Freunde hörten seine schwachen Rufe in der Ferne, aber sie waren zu weit von ihm entfernt, um ihn retten zu können. Aber nur ein paar Meter weiter saß ein junger Mann in einem Liegestuhl in der Sonne. Er konnte den ertrinkenden Mann nicht nur rufen hören, „Hilfe, ich kann nicht schwimmen“, sondern war auch selbst ein ausgezeichnete Schwimmer.

Aber das Tragische ist, dass er nichts tat. Er wendete lediglich seinen Kopf, um unbeteiligt zuzusehen, wie der Mann schließlich unterging und ertrank.

Die Familie des Opfers war so schockiert über dieses Schauspiel extremer Indifferenz, dass sie den Sonnenanbeter verklagte. Und das Ergebnis? Sie verlor den Fall. Das Gericht entschied, wenn auch zögernd, dass der Mann keinerlei rechtliche Verpflichtung hatte, zu versuchen, das Leben des Mannes zu retten“ (Swindoll, Charles R.: Dropping Your Guard, Word, S. 21).

Swindoll schreibt weiter:

„Sie und ich, wir haben ein gesetzlich verbrieftes Recht, uns nur um unsere eigenen Angelegenheiten zu kümmern - jemandem in Not ein taubes Ohr zuzuwenden, uns weiter zu sonnen, während jemand ertrinkt. Wir sind nicht dazu verpflichtet zu reagieren. Gleichgültigkeit mag nicht ungesetzlich sein, aber sie ist auf alle Fälle unmoralisch!“¹

Mitleid lässt sich nicht erzwingen, sondern muss von innen heraus kommen. Das Wort „Mitleid“, das in diesem Abschnitt in Bezug auf Jesus verwendet wird, bedeutet wörtlich „Eingeweide“, also etwas, was man tief in seinem Inneren spürt. Mitleid, echtes Mitleid, lässt sich nicht durch rechtliche Schritte herbeiführen. Es ist ein natürliches Empfinden, das sich in Ihrem Magen regt und sich in Ihren Augen, Ihren Worten und Ihren Taten zeigt. Man braucht dieses innere Empfinden, um sich für Menschen einsetzen zu können, die Gott noch nicht kennen.

Ich kann nicht akzeptieren, dass wir, wenn wir Jesus lieben, uns zurücklehnen und sonnen können, während um uns herum Millionen ertrinken. Ich glaube, wir empfinden nur kein Mitleid, weil wir die vielen Menschen, die um uns herum untergehen, einfach nicht sehen.

Wir alle müssen das Mitleid wiederbekommen, das Jesus spürte, als er sich die Zeit nahm, die Menschen um ihn herum wahrzunehmen. Es gibt Zeiten, in denen ich ganz bewusst in ein überfülltes Einkaufszentrum oder ein volles Restaurant gehe, nur um zwischen den Menschen zu stehen und Gott zu bitten, mein Herz zu brechen. Das dauert vielleicht eine Weile, aber der Heilige Geist beginnt meine Augen für die verlorenen Menschen zu öffnen, die bekümmert und niedergeschlagen sind. Sie sind Schafe ohne Hirten. Sie hetzen nicht nur auf das nächste Geschäft zu, sondern auf eine Ewigkeit ohne Christus.

In diesem Zusammenhang machte Jesus uns auch auf das aufmerksam, was uns fehlt, um eine große Seelenernte sehen zu können (Mt 9,37). Er sagte uns auch, wo wir das finden können, was uns fehlt. Aber lassen Sie uns erst einmal einen Augenblick auf das achten, was er nicht sagte.

¹ Anmerkung des deutschen Herausgebers: In Deutschland ist die Rechtslage hier anders: Unterlassene Hilfeleistung kann bei zumutbaren Umständen mit bis zu einem Jahr Haft bestraft werden.

Er sagte nicht: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Geld.“ Er sagte auch nicht: „Die Ernte ist groß, aber wir müssen erst noch das neueste Selbsthilfebuch durcharbeiten oder dieses oder jenes Konzept einführen.“

Nein, die fehlende Zutat ist nicht Geld, Besitz, Parkplätze oder Konzepte. Jesus sagte: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.“ Die Formulierung ist eindeutig. Mit Arbeitern können wir die Ernte einbringen.

Wo finden wir Arbeiter? In Bibelschulen und Seminaren? In parageineindlichen Diensten? In der Harvard Business School? In Gemeinden? Nein, keine dieser Antworten ist diesem Text zufolge zutreffend. Der Ort, an dem wir Arbeiter für die Ernte finden werden, ist der Thron Gottes, vor dem wir auf die Knie fallen müssen. Jesus sagte:

„Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ (Mt 9,38)

Die Ernte beginnt mit dem Gebet zum Herrn der Ernte.

Jesus identifiziert nicht nur, was uns fehlt und wo wir es finden, sondern gibt uns selbst ein großartiges Vorbild dafür, wie man Arbeiter für die Ernte findet und ausbildet. Er berief sie aus der Ernte und sandte sie gleich wieder als Arbeiter in die Ernte, um genau das zu tun, was er ihnen vorgemacht hatte. Jesus multiplizierte seinen Dienst.

Matthäus, der Autor dieses Evangeliums, ist in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel. Im neunten Vers dieses Kapitels fordert Jesus Matthäus dazu auf, ihm nachzufolgen und Steuerprüfung, Buchhaltung und Geldstapel zurückzulassen. In den Versen 37-38 weist Jesus Matthäus dazu an, für Arbeiter für die Ernte zu beten, und zwei Verse später sendet Jesus Matthäus hinaus in die Dörfer und Städte (Mt 10,1), um das zu tun, was er selbst im Dienst vorgelebt hat. Matthäus entwickelt sich innerhalb eines Bibelkapitels vom Steuereinnehmer zum Prediger. Die meisten Menschen würden denken, es sei zu früh, Matthäus jetzt schon ins Erntefeld zu schicken. Er ist zu neu, zu leicht zu beeinflussen, er weiß noch nicht genug, um die Fragen der Menschen beantworten zu können. Aber Jesus sah, dass Matthäus eine Menge Kontakte zu anderen Menschen hatte, die Gott noch nicht kannten und das Evangelium brauchten (Mt 9,10-11).

Er sah auch, dass alleine die Veränderung in Matthäus' Leben eine überzeugende Verkündigung des Evangeliums war. Vielleicht war sein Wissen noch nicht so umfangreich, aber er hatte eine Leidenschaft für Christus, die vielen Menschen abgeht, die schon seit Jahren im Glauben stehen. Ich ziehe ein heißes, leidenschaftliches Zeugnis einem kalten, kenntnisreichen auf alle Fälle vor. Unser Wissen kann mit der Zeit zunehmen, aber es ist nicht ganz so leicht, die Leidenschaft wiederzugewinnen. Menschen reagieren nicht auf kalte Tatsachen, sie lassen sich von leidenschaftlichen Menschen bewegen, die Zeugnis davon abgeben, welchen Unterschied Christus in ihrem Leben bewirkt hat.

Jesus zeigt uns, dass die Arbeiter direkt aus der Ernte kommen müssen. Er befördert die Zwölf vom Status der Jünger in Mt 10,1 („Schüler“, „Lernende“) in den Status der Apostel („Gesandte“) in Mt 10,2. Innerhalb eines Verses gehen die Jünger vom Gebet für die Ernte dazu über, in der Ernte zu predigen.

Wir können aus diesem Textabschnitt eine einfache Handlungskette ableiten, die uns als Straßenkarte für eine reiche Ernte dienen kann.

- ▷ Wenn wir sie nicht sehen können, werden wir sie nicht lieben (Mt 9,36).
- ▷ Wenn wir sie nicht lieben können, werden wir nicht für sie beten (Mt 9,36-38).
- ▷ Wenn wir nicht für sie beten können, werden wir sie nicht gewinnen (Mt 10,1).
- ▷ Wenn wir sie nicht gewinnen können, werden wir sie nicht aussenden (Mt 10,2-5).

Was also ist für eine Ernte nötig? Gebet und Arbeiter. Je mehr wir beten, desto mehr Arbeiter werden wir sehen. Und je mehr Arbeiter da sind, desto größer wird die Ernte. Jesus bot uns diese einfache Lösung an, weil er mehr als alles andere ein Hirte für die verlorenen Schafe sein möchte, die verletzt und niedergeschlagen sind.

Das einzige Hindernis, das einer größeren Ernte im Weg steht, ist unser Mangel an Mitleid, das uns ins Gebet treibt, wodurch Arbeiter freigesetzt werden, die die Ernte einbringen können.

Jakobus schreibt: „Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet.“ (Jak 4,2) Mein Freund Bob Logan sagte: „Ihr bittet nicht, weil es euch nicht kümmert“ (siehe dazu: Bob Logan / Neil Cole: Mehr und bessere Leiter, Edition ACTS, 1999). Ich möchte hinzufügen: „Es kümmert euch nicht, weil ihr nicht seht.“ Wir müssen sehen, was in der Welt los ist. Jesus sagte: „Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte“ (Joh 4,35).

Ich habe sieben Jahre lang als Rettungsschwimmer an den Stränden von Los Angeles gearbeitet. Den größten Teil dieser Zeit arbeitete ich am weltberühmten Strand von Venice Beach, deshalb kann ich viele Geschichten erzählen. Ein Ereignis ist mir besonders in Erinnerung. Ich glaube, dass es uns etwas darüber beibringen kann, wie wichtig es ist, mitten in unserem geschäftigen Leben voller Mitleid die Ernte zu sehen.

Ich arbeitete einen Tag pro Woche auf einem Turm, der in Venice Beach normalerweise „Ave 23“ genannt wird. Der Turm ist hoch und sitzt auf einer steinernen Mole. Er wurde dort als Sichtbrücke errichtet, da der Blick der beiden Rettungstürme rechts und links von der Mole beeinträchtigt wurde. Folglich besteht die Aufgabe der Besatzung dieses Turmes hauptsächlich in der Beobachtung und weniger in der tatsächlichen Lebensrettung.

Nördlich dieser Mole befindet sich ein beliebtes Surfzentrum, südlich ein beliebter Strand zum Schwimmen und Sonnenbaden. Die einzige Gefahr an diesem Strand, abgesehen von Hautkrebs, sind so genannte „Rinnenreißer“. Eine Kabbelung ist eine Strömung, die direkt nach den Wellen ins Meer hinaus zieht (fälschlicherweise oft „Unterströmung“ genannt). Ein Rinnenreißer dagegen entsteht, wenn die Wellen sich am Strand brechen, sich an einem Ort sammeln und dann zurück ins Meer fließen. Normalerweise sind sie ziemlich harmlos und für Kinder ein Riesenspaß. Aber wenn die Brandung zu stark ist, können sie für kleine Kinder gefährlich werden und müssen deshalb gut beobachtet werden.

Ein weiterer Grund für den Standort des Rettungsturmes besteht darin, die Leute davon abzuhalten, auf der Mole herumzuklettern, was

gefährlich sein kann. An diesem speziellen Tag war die Brandung recht hoch und die Leute hatten viel Spaß. Ich saß bequem auf meinem hohen Turm, hörte Musik und beobachtete, was um mich herum geschah. Ich bemerkte ein paar Jugendliche, Surfer aus der Gegend, die auf die Mole kletterten, um einen guten Blick auf die Wellen zu haben. Ich weiß noch, wie ich mir dachte: „Es ist okay, sie kennen sich hier aus und werden sich nicht verletzen. Sie klettern jeden Tag auf dieselben Felsen, wenn die Rettungsschwimmer ihren Posten verlassen haben. Es wird nichts passieren.“ Ich wollte sie schon in Ruhe lassen, aber dann schaltete sich mein Gewissen ein und ließ mir keine Ruhe.

Ich kämpfte mit mir und entschied schließlich: „Es wird von mir erwartet und ich werde dafür bezahlt.“ Also erhob ich mich aus meinem bequemen Stuhl, machte die Musik aus, zog meine Jacke an, setzte meine Sonnenbrille auf, packte mein Rettungsseil, kletterte die Leiter hinunter, ging hinunter an den Strand bis zur Wasserlinie und rief die Jugendlichen an, die so taten, als ob sie mich nicht hörten.

Während ich auf ihre Reaktion wartete, tat ich etwas, was für alle Rettungsschwimmer ganz natürlich und instinktiv war. Darin waren wir geschult und es war uns eingetrichtert worden. Ich schaute mich um und beobachtete die Wasseroberfläche in meiner Reichweite. Egal, was wir sonst noch zu tun gebeten werden, ist es für Rettungsschwimmer nie eine Option, das Wasser zu beobachten, sondern immer ein vorrangiger Auftrag von äußerster Wichtigkeit. Das ist, was Rettungsschwimmer tun müssen. Dazu sind sie da. Es ist so wichtig, dass wir darauf durch ständige Wiederholung, Schulung und Training so programmiert sind, dass es schließlich zur Gewohnheit wird. Ein Rettungsschwimmer hat einen vorrangigen Auftrag - das Wasser zu beobachten und Leben zu retten. Ganz einfach. Alles andere kommt erst an zweiter Stelle.

An diesem Tag schaute ich also nach Süden über meine Schulter, überblickte das Gebiet und wandte mich wieder den Jugendlichen in den Felsen zu, als ich etwas registrierte, was mir einen Adrenalinstoß verpasste. Etwa fünfzig Meter entfernt schauten zehn kleine Finger und ein kleiner Kopf aus dem Wasser und wurden schnell mit der gro-

ßen Brandungswelle eines Rinnenreißers ins Meer gezogen. Eine Mutter rannte nach draußen.

So ein Augenblick definiert einen Rettungsschwimmer. Darin kulminiert seine Ausbildung und seine Arbeit. Er kann so einen Moment nicht vorausberechnen, muss aber jederzeit darauf vorbereitet sein, da er ohne Vorwarnung kommen kann. Er kann nur wenige Sekunden dauern, nie länger als ein paar Minuten. Und so schnell er kommt, so schnell ist er auch vorbei. Unvorbereitet zu sein, ist tödlich. Deshalb gibt es Rettungsschwimmer.

Ich sprintete sofort am Strand entlang. Ich schleuderte meine Sonnenbrille von mir, zog meine Jacke aus und warf sie in den Sand. Ich legte mir das Rettungsseil über die Schulter. Als ich den Ort erreichte, an dem ich das Kind und die Mutter zuletzt gesehen hatte, konnte ich keinen von beiden mehr sehen. Alles was ich sah, war der Pazifik, der vor mir ausgebreitet lag.

Instinktiv stürzte ich mich an der Stelle ins Wasser, an der ich das Kind zuletzt gesehen hatte. Die Chancen, jemanden zu retten, nachdem er im Ozean untergegangen ist, sind sehr gering. Wenn man die Weite des Ozeans und die Größe eines Kindes im Verhältnis sieht, erkennt man allein beim Anblick des Wassers, des Ozeans, der Strömung und der Wellen, wie hoffnungslos es ist, wenn das Kind erst einmal untergegangen ist. „Eine Nadel im Heuhaufen“ beschreibt die Herausforderung nicht annähernd. Wenn ein Strand Brandung hat, bedeutet das leider, dass das Wasser normalerweise sofort tief wird.

Der Zeitfaktor ist deshalb absolut entscheidend. Nach drei Minuten treten in den meisten Fällen Gehirnschäden durch Sauerstoffmangel auf. Doch im Ozean lauert noch eine weitere Gefahr. Wenn jemand Salzwasser einatmet, kann der Schaden in der Lunge tödlich sein. Manche Menschen überleben die Tortur, nur um ein paar Tage später an einer völlig infizierten Lunge zu sterben. Als ich mit weit ausgebreiteten Armen unter Wasser tauchte und dieses Kind sozusagen blind zu retten versuchte, sprach ich ein Stoßgebet: „Oh, Gott, hilf mir, dieses Kind rechtzeitig zu finden!“

Jackpot! Ich spürte Fleisch. Es war der Körper eines kleinen Jungen, fast noch ein Baby - meine Hände konnten fast den ganzen Brustkorb

umfassen. Ohne irgendetwas zu sehen, stieß ich an die Wasseroberfläche und hielt den Jungen aus dem Wasser, damit er Luft holen konnte. Nachdem er nach Luft geschnappt und die Lunge voller Sauerstoff gesogen hatte, kam auch ich an die Oberfläche, um Luft zu holen. Ich bewegte mich mit dem Jungen in den Armen sofort in Richtung Strand. Er weinte immer noch nicht, weil er zu sehr damit beschäftigt war, kein Sauerstoffmolekül, das er erwischen konnte, zu verschwenden. Als ich auf den Sand kam, bildete sich gerade ein weiterer Rinnenreißer. In diesem Moment spürte ich, wie sich das Seil um meine Schultern spannte. Ich blickte mich um und sah, dass sich die Mutter des Kindes fest an das Ende meines Rettungsseils geklammert hatte. Ich schaffte es, uns drei auf den warmen Sand zu bringen.

Ich legte mein Ohr auf den Rücken des Jungen, um zu hören, ob er Wasser in den Lungen hatte, aber hörte nichts außer einer sauberen Lunge. Inzwischen konnte man auch am ganzen Strand hören, dass diese Lunge in Ordnung war - ein höchst willkommenes Geräusch!

Dieser Junge lebt heute, weil ich genau das getan hatte, was Rettungsschwimmer tun sollen. Ich war unten auf dem nassen Sand, nah genug, um den Jungen retten zu können, bevor es zu spät war. Wäre ich oben auf dem Turm gewesen, hätte ich es ziemlich sicher nicht mehr rechtzeitig geschafft. Aber es reichte nicht aus, nur am Strand zu sein. Ich hätte den Jungen nicht retten können, hätte ich mich nicht an meinen vorrangigen Auftrag erinnert und mich umgeschaut, ob jemand im Wasser war, der meine Hilfe brauchte.

Das Leben kann uns auf Trab halten, aber gerade inmitten unserer Geschäftigkeit müssen wir unsere Augen aufmachen und schauen, ob es jemanden gibt, der den Erlöser dringend braucht. Wir können mitten in unseren Geschäften stecken, wenn der Ruf an uns geht, eine ertrinkende Seele zu retten; wir müssen auf diese Situation vorbereitet sein. Jesus war ein beschäftigter Mann, aber er verlor seinen vorrangigen Auftrag nie aus dem Blick - die Menschen zu suchen und zu retten, die verloren sind.

Jeder von uns kann ertrinkenden Menschen, die bekümmert sind und schnell untergehen, den Erlöser nahe bringen. Aber zuerst müssen

wir sie wahrnehmen und uns von ihrer Not ansprechen lassen. Unser Auftrag hier auf der Erde geht darüber hinaus, uns in der Güte Gottes zu sonnen. Wir können es uns nicht länger leisten, den vielen Menschen um uns herum ein taubes Ohr zuzuwenden.

Ich war nicht der erste Rettungsschwimmer in meiner Familie, sondern gehöre bereits zur dritten Generation der Ozean-Rettungsschwimmer in Südkalifornien. Mein Großvater, mein Vater und mein Onkel beobachteten dieselben Strände wie ich, aber mit einem dramatischen Unterschied - ich habe viel mehr Menschen gerettet. Manchmal rettete ich mehr Menschen an einem Tag als sie in einem ganzen Sommer. Mein Vater war darüber immer etwas erstaunt, manchmal sogar skeptisch. Ich sagte ihm gewöhnlich, dass das an der zunehmenden Bevölkerung in dieser Gegend lag, obwohl ich den eigentlichen Grund kannte - mein Vater und sein Bruder sehen schlecht! Beide sind extrem kurzsichtig. Sie sind ausgesprochene Wassermenschen; mein Onkel, Peter Cole, ist ein legendärer Wellenreiter in Hawaii, wo er auch mit Ende Sechzig noch surft. Aber es spielt keine Rolle, wie gut man Leben retten kann, wenn man die Menschen, die untergehen, nicht sieht!

Vielleicht fragen Sie sich, wie um alles in der Welt diese beiden Männer von der Stadt Los Angeles dazu angestellt werden konnten, die Strände zu beaufsichtigen, wenn sie so schlecht sahen. Es gibt dafür eine Erklärung, aber die macht die ganze Sache nur noch schlimmer. Die beiden hatten einen Freund, der ein guter Surfer war. Er hieß Buzzy und war in ausgezeichneter körperlicher Verfassung. Er konnte nicht sonderlich gut schwimmen, wollte aber auch Rettungsschwimmer werden. Sie arbeiteten zusammen, um die Prüfung zu bestehen. Buzzy machte für die beiden den Sehtest, während mein Vater unter Buzzys Namen die Schwimmprüfung absolvierte. Was ist schlimmer als ein Rettungsschwimmer, der nicht gut sehen kann? Einer, der nicht schwimmen kann. Sie fragen sich vielleicht, wer dann die Schwimmprüfung für meinen Vater machte - sein Zwilling Bruder Peter, der die Prüfung zweimal ablegte, einmal für sich selbst und ein zweites Mal unter dem Namen seines Bruders.

Falls Sie sich auch diese Frage stellen: Die Prüfung für Rettungsschwimmer ist heutzutage wesentlich strenger. Ja, es ist sicher, ins Wasser zu gehen.

Diese komische Tragödie weist uns auf eine schreiende Not in der Kirche hin. Wir brauchen unbedingt Christen, die die Menschen wahrnehmen können, die verloren sind und drohen unterzugehen, aber wir müssen auch in der Lage sein, diese Menschen zu retten. Es reicht nicht aus, fit in Jüngerschaft zu sein, wenn wir blind gegenüber den Menschen sind, die Jüngerschaft brauchen. Es reicht auch nicht aus, die Ernte zu sehen, wenn wir nicht in der Lage sind Menschen aus der Ernte zu Jüngern zu machen. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass wir in beiden Bereichen nicht sonderlich gut sind.

Meine Hoffnung ist, dass dieses Buch Sie dazu in die Lage versetzt, die Menschen zu sehen, die untergehen, aber auch das Wissen vermittelt, wie Sie diese Menschen auf eine Weise erreichen und ihnen die Erlösung anbieten können, damit sie selbst dann auch losgehen und dasselbe für andere tun können.

In diesem Buch will ich zuerst ein paar grundlegende Prinzipien für die Multiplikation von Jüngerschaft unter die Lupe nehmen. Dann möchte ich Sie mit einem Konzept vertraut machen, das diese Prinzipien für Multiplikation in sich vereint, das Konzept der so genannten lebensverändernden Minigruppen. Dieses Konzept kann in Ihrer Gemeinde spontanes Wachstum und Multiplikation auslösen. Und schließlich möchte ich auf die Vorteile dieses Konzeptes sowie auf die häufig dazu geäußerten Einwände eingehen.

Dieses Buch enthält zwar viele sehr praktische Hinweise für die Multiplikation von Jüngerschaft, ist aber nicht einfach ein Praxisbuch für Jüngerschaftsmethodik. Sie werden feststellen, dass die erste Hälfte dieses Buches nur aus Prinzipien besteht. Tatsächlich ist die Methodik, die in diesem Buch vorgestellt wird, so einfach, dass ich nur eine halbe Seite brauchen würde, um sie vorzustellen. Unter anderem auch deshalb ist das Konzept so genial. Aber die Prinzipien, die auf diesen Seiten vorgestellt werden, bilden das Herz und die Seele einer effektiven Multiplikation von Jüngerschaft. Aus diesem Grund sollte man sie verstanden haben. Ich habe festgestellt, dass die Umsetzung des Konzeptes oft zu Frustration führt und zum Scheitern verurteilt ist, wenn man die Prinzipien nicht erfasst hat. Natürlich sind uns praktische Metho-

den am liebsten, die man sofort anwenden kann und die sofortige Wirkung zeigen. Aber ohne den Rahmen aus Prinzipien und Werten fehlt der Methode die gesunde Umgebung, in der sie sich entfalten kann.

Nicht die Methode verändert das Leben von Menschen, sondern alleine die Macht des Evangeliums von Jesus Christus, das der Heilige Geist einem Menschen offenbart. Die Methode trägt nur dazu bei, einen verzweifelten Sünder im Kontext von Gemeinschaft mit anderen, die genauso nach Gott suchen, in Kontakt mit Gott und seinem Wort zu bringen.

Interesse geweckt?

Bestellen Sie das Buch ganz einfach in
unserem Online-Shop auf:
www.movement-verlag.de